

## Nachbarschaftshilfe

Am nächsten Morgen wird Felix schon vor Tagesanbruch munter. Außerhalb der Bettdecke ist es eiskalt. Am liebsten würde er unter der warmen Decke bleiben. Aber er muss mal, dringend, und schält sich widerwillig aus dem Bett.

Auf dem Weg zur Toilette kommt ihm seine Mutter entgegen. Ihre langen schwarzen Haare sind frisch gewaschen und sie ist in ein Handtuch gewickelt. Felix wundert sich, dass sie schon so früh geduscht hat. Normalerweise macht sie das abends.

Aber seine Mutter hat es eilig. Sie verschwindet in ihrem Zimmer und kommt kurz darauf in einer schwarzen Stoffhose wieder heraus. Über ihrem gebügelten Hemd trägt sie eine Wolljacke. Felix stutzt. Stadtkleidung.

„Mark hat vorhin angerufen“, sagt sie, während sie im Flurschrank nach einer Reisetasche sucht. Sie geht in ihr Zimmer zurück und packt einen Stapel Kleidungsstücke in die Tasche. „Karens Baby ist gestern Nacht auf die Welt gekommen. Ich fahre gleich los.“

Mark und Karen sind ihre Nachbarn. Ihre Farm liegt drei Autostunden von Felix' Haus entfernt. Felix hängt sich an die Fersen seiner Mutter und folgt ihr ins Badezimmer, wo sie eine Toilettentasche zusammenpackt, danach zurück in ihr Zimmer, wo sie zwischen Kleiderschrank, Nachtkästchen und Reisetasche hin und her geht. Am liebsten hätte er sie am Arm gepackt und sich neben sie aufs Bett gesetzt. Er merkt, dass sie es eilig hat, aber sich dazu zwingt, Geduld mit ihm zu haben.

Seufzend hockt sie sich vor ihn und umarmt ihn. Ihre nassen Haarsträhnen kitzeln Felix im Gesicht, aber er mag den Geruch ihres Shampoos.

„Als Rose damals von der Schlange gebissen wurde, hat Karen mir auch geholfen“, flüstert sie Felix ins Ohr, als könnte sie seine Gedanken lesen.

Felix mustert aus dem Augenwinkel die Reisetasche.

„Wie lange bleibst du weg?“

Seine Mutter seufzt und drückt seine Schulter.

„So lange Karen mich braucht.“ Sie zögert kurz. „Auf einer Farm gibt es ständig viel Arbeit. Da reicht die Zeit für die einfachsten Dinge nicht aus.“

Na und? Das ist doch eigentlich ganz gut, denkt Felix. Dann wird einem wenigstens nicht langweilig.

Aber seine Mutter schüttelt den Kopf.

„Ohne fremde Hilfe können sich Mark und Karen nicht um das Baby kümmern.“

„Du wirst für sie arbeiten?“

„Und ihnen Gesellschaft leisten. Manchmal ist man so allein hier.“

Plötzlich sieht seine Mutter auch furchtbar allein aus. Felix umarmt sie so heftig, dass sie unter seinem Gewicht wankt, doch anstatt ihn zu mahnen, lächelt sie und drückt zurück.

„Das Leben im Outback ist nicht immer einfach“, murmelt sie. „Wenn was passiert, ist man auf die Hilfe seiner Nachbarn angewiesen.“

Felix muss an die Schlange denken, die Rose vor Jahren gebissen hat. Er kann sich nur noch an Bruchteile erinnern, an Roses Bein, das von oben bis unten in Bandagen gewickelt war, wie das Bein einer Mumie, damit sie es nicht bewegen konnte. Später sind Ärzte in einem kleinen Rettungsflieger gekommen, um Rose ins Krankenhaus zu bringen. Seine Mutter hat sie begleitet. Abends war Karen dann vor der Tür gestanden. Felix kann sich daran erinnern, dass er oft auf ihrem Schoß gesessen hat, und dass sie ihm das Flötenspielen beigebracht hat.

„Karen ist damals die ganze Woche über bei euch geblieben“, sagt seine Mutter.

„Hilf, so wird dir geholfen!“, tönt Pops aus dem Wohnzimmer. Seine Stimme hört sich so an, als würde er aus einem Buch vorlesen. Felix' Mutter lächelt. „Man muss sich auf seine Nachbarn verlassen können.“

Sie streicht Felix ein letztes Mal über den Rücken, dann richtet sie sich auf und greift nach der Reisetasche.

„Wir telefonieren“, versucht sie Felix zu trösten. Felix gibt sich Mühe, tapfer zu sein, aber ganz gelingt es ihm doch nicht.

Annie tritt schlaftrunken aus ihrem Zimmer und reibt sich die Augen.

„Was ist denn los?“, fragt sie, als sie sein Gesicht sieht. „Hast du was ausgefressen?“

Als Felix ihr alles erzählt, sieht sie nachdenklich drein.

„Weißt du was?“

Felix schüttelt den Kopf.

„Unser Unterricht fällt aus! Auf unbestimmte Zeit!“

Bevor Felix Zeit hat, das zu verdauen, hört er von draußen Lärm. Aufbruchstimmung! Schnell läuft er in die Küche, wo sich seine Eltern voneinander verabschieden.

„Mach dir keine Sorgen“, sagt sein Vater gerade. „Bleib einfach, so lange es nötig ist. Wir schaffen das schon.“

„Ich habe den Unterricht für nächste Woche vorbereitet. Es ist alles am Computer abgespeichert. Oder du kannst Frau Hill anrufen, die weiß Bescheid.“

„Keine Sorge“, wiederholt der Vater. „Wir machen das.“

Felix' Mutter kriecht in seine Arme und bohrt ihren Kopf in seine Brust. Felix erinnert sie ein bisschen an ein gerade geschlüpftes Küken, flauschig und zerzaust. Sie und sein Vater flüstern Wörter, die er nicht versteht und die ihn eifersüchtig machen. Er greift nach der Reisetasche, obwohl Luke sie schon nach draußen tragen will, dann lässt er sie unvermittelt los, als seine Mutter ins Haus zurückläuft, um ihre Handtasche zu holen.

Sie hält ihn am Ärmel fest und zieht ihn an sich.

„Du bist schon so groß“, sagt sie. „Pass trotzdem gut auf dich auf. Und höre auf deinen Vater. Lass Luke und Rose nicht die ganze Arbeit allein machen! Streite nicht so viel mit Annie. Und hilf deinem Vater, wenn er dich braucht.“

Felix ist viel zu aufgeregt, um sich das alles zu merken. Er will seiner Mutter noch etwas sagen, aber sie gibt schon der Reihe nach allen einen Abschiedskuss, dann steigt sie in den Land Rover, winkt aus dem Fenster und fährt davon.